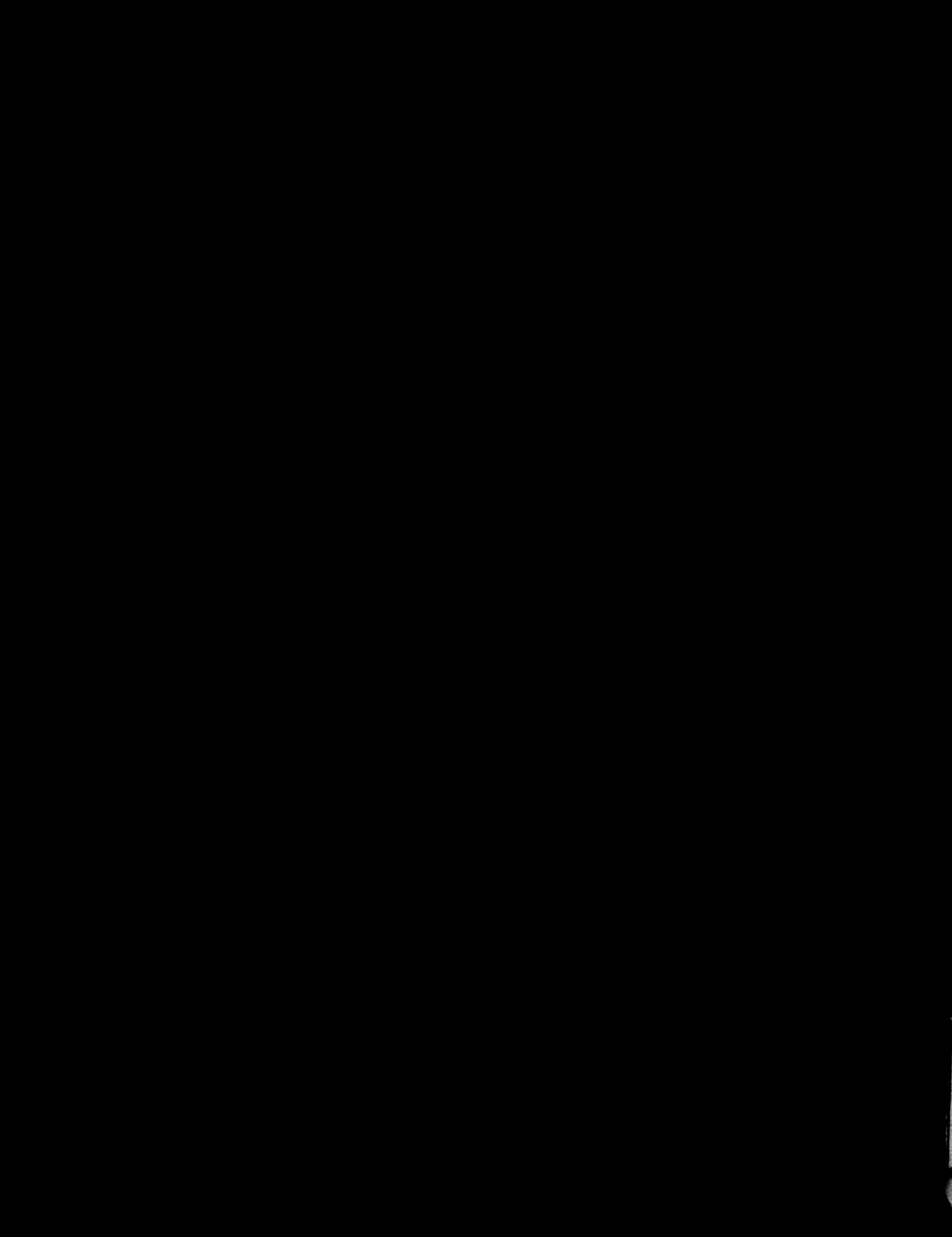


PROGRAMM.

Das erste Buch

der

Aristotelischen Topik

erläutert

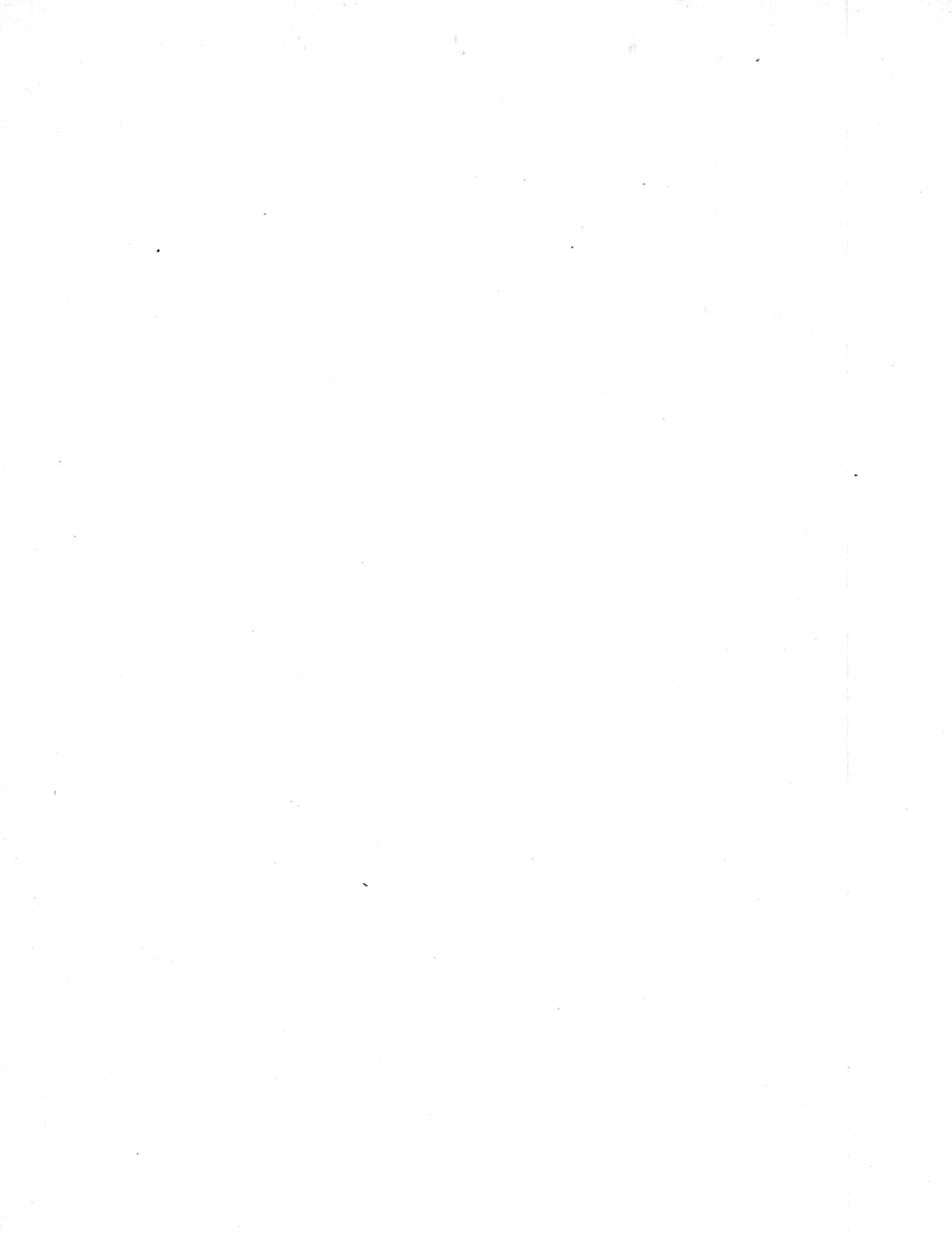
von

Anton Mang,

k. Gymnasialprofessor.

Neuburg 1834.

Gedruckt bei Joseph Rindfleisch.



Erläuterungen zum ersten Buche der Aristótelischen Topik.

Das erste Buch der Topik oder Dialektik des Aristoteles macht uns mit dem Gegenstand dieser Disciplin, ihrem Nutzen und der möglichen Vollkommenheit des Dialektikers bekannt, stellt ferner den Stoff der dialektischen Erörterungen auf, welcher in den einfachen Attributen, in den Sätzen und Problemen, in den dialektischen Schlüssen besteht, und führt endlich die Hilfsmittel der Erfindung an, welche allen Arten der Probleme gemeinsam sind.

C. 1. Die Topik[1] lehrt die Mittel und Wege (*μέθοδον*), die dem überlegenden Denken zu Gebote stehen, um Vorstellungen, Meinungen und Gedanken jeder Art, eigene und fremde, wie sie eben gegeben sind (*περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος*), zu erörtern und zu prüfen, und für die Erkenntniß zu zubereiten: die Dialektik ist daher ein Vermögen (*δύναμις*), einen Gegenstand von den entgegengesetzten Seiten nach subjectivem Belieben (*ἐξ ἐνδόξων*)[2] mit möglichst gleichmäßiger Wahrscheinlichkeit und Kraft (*ὁμοιοτρόπως*) zu behandeln und darzustellen. Zur dialektischen Fertigkeit anzuleiten, werden in der von Aristoteles zuerst aufgestellten Theorie gewisse, allgemeine, formelle Gesichtspunkte (*τόποι*, loci, loci communes) aufgestellt, welche für alle einzelnen Fälle und concreten Sätze bei verschiedenartigem materiellen Inhalt zur Auffindung und zur Beurtheilung der Gründe für und wider eine Behauptung dienen. Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten, Fundstätten, Beweisquellen (*τόποι*[3]) hat das Werk seinen Namen Topik (*τοπικά*). Die Schrift enthält gerade dasjenige, was man in den modernen Schriften über Logik, die nur die Formen des Denkens angeben, und von allem Inhalt abstrahiren, vergebens sucht, und zum großen Nachtheil der Uebung im Denken vermißt. Wie in vielen Lehrbüchern der Rhetorik weit mehr über die Theile der Rede, über Einrichtung des Eingangs, Aufstellung des Themas, über Erzählung ꝛc. oder vorzüglich nur über rhetorische Tropen und Figuren gehandelt wird, so bieten die Logiken, die doch Denkkunden sein wollen, Anleitung über Begriffe, Urtheile und Schlüsse in rein formeller Beziehung und dieses mit einer unerschöpflichen Weite und Breite, kurz von Allem mehr als von der Erfindung (Heuristik).[4]

---

1) Ueber diese Definition cf. Top. I, 1. mit IX. c. 34. Baco de augm. p. 349. Lugd. Batav. 1652. Zur Würdigung der Topik siehe: Gelehrte Anzeigen, Jahrg. 1836 p. 242—247. — 2) *Διαφέρει τὸ ἔνδοξον τοῦ ἀληθοῦς οὐ τῷ ψευδὲς εἶναι (ἔστι γάρ τινα ἔνδοξα καὶ ἀληθῆ), ἀλλὰ τῇ ἐπικρίσει. ἔστι γὰρ τῷ μὲν ἀληθεῖ ἀπὸ τοῦ πράγματος περὶ οὗ ἐστιν ἡ ἐπίκρισις (ὅτε γὰρ τοῦτο αὐτῷ ὁμολογῇ, τότε ἐστὶν ἀληθές) τῷ δὲ ἐνδόξῳ οὐκ ἀπὸ τῶν πραγμάτων ἡ ἐπίκρισις, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ἀκουόντων καὶ τῶν τούτων ὑπολήψεων ἃς ἔχουσι περὶ τῶν πραγμάτων.* Alex. Aphrod. p. 12. Scholia in Aristotelem. Ed. Berol. p. 253. — 3) *ἔστιν ὁ τόπος, ὥς λέγει Θεόφραστος, ἀρχή τις ἢ στοιχεῖον* etc. d. i. Ausgangspunkt oder Stoff der dialektischen Erörterung. Scholia. p. 252. cf. Iul. Pacius. Einleitung zur Topik. — 4) Adolfs Trendelenburgs Elem. log. Aristoteleae mit den Erläuterungen und dessen logische Untersuchungen haben für die Logik eine bessere Bahn gebrochen, und die formelle Lo-

Mit Recht bemerkt daher Cicero in seiner Topik[5]: „Jede gründliche Theorie des Vortrages hat zwei Theile: der erste handelt von der Auffindung, der andere von der Beurtheilung des Stoffes. In Beiden zeigt sich nach meiner Ansicht Aristoteles als der ausgezeichnetste Lehrer. Die Stoiker (in ihrem subjectiven Bestreben) dagegen bearbeiteten besonders den zweiten Theil; sie erforschten nämlich mit Sorgfalt die Methode der Beurtheilung in derjenigen Wissenschaft, welche sie Dialektik nennen. Die Kunst des Auffindens aber, welche Topik heißt, und die nicht nur für die Anwendung von größerer Wichtigkeit, sondern dem natürlichen Gange nach auf jeden Fall als die frühere gedacht werden muß, haben sie ganz unberührt gelassen. Deßwegen sind die Fundstätten wichtig, weil durch sie über einen vorliegenden Gegenstand des Nachdenkens, Satz und Begriff, Anlaß zur weiteren Erwägung gegeben ist, und aus ihnen der Beweisstoff hergenommen werden kann, welcher in einer zweifelhaften Sache die Ueberzeugung verschafft."

Daß es nicht genüge nur die Entstehung der Schlüsse zu betrachten, sondern daß man auch die Fertigkeit haben müsse, selbst Schlüsse zu bilden, spricht Aristoteles in den ersten Analytiken aus.[6] Hier lehrt er, daß die Begriffe im Syllogismus eine bestimmte Gränze haben, und daß wir, wenn wir vom Einzelnen zum Allgemeinen aufsteigen, irgendwo stehen bleiben müssen, nämlich bei den ersten und höchsten Aussagen, aus welchen der Schluß auf das Partikulare angewendet werde. Ferner daß der Mittelbegriff[7] des Schlusses zu erforschen sei, als derjenige, der in einem Problem (Satz aus Subject und Prädicat) als Subjekt des Prädikats im Problem und auch als Prädicat des Subjekts in demselben gelten müsse. Diese Anweisung schließt er im 30 Kapitel mit folgendem: „Der Weg zu jeder Art der Schlüsse ist derselbe in der Philosophie und in jeder andern Kunst und Wissenschaft.[8] Man muß nämlich auf das, was prädicirt wird, und von wem es prädicirt wird bei Beiden (Subjekt und Prädikat des Problems) sehen und sich darüber möchlichst viele Vorstellungen aneignen. Dieses hat man nach den drei Begriffen des Schlusses zu erwägen und zwar zur Behauptung auf die eine Art, und zur Widerlegung auf die andere; wenn nach Wahrheit geschlossen werden soll, mit Ausscheidung und Feststellung dessen, was nach Wahrheit ausgesagt wird; in den dialektischen Schlüssen aus wahrscheinlichen (den nach der Meinung eines Andern angenommenen) Vordersätzen. Die Ausgangspunkte (Vordersätze durch den Mittelbegriff so verbunden, daß ein Schluß zu Stande kommt) sind im Allgemeinen angeführt, und wie sie sich verhalten und wie man sie erspähen müsse; daß man nicht auf Alles, was von einem Gegenstande ausgesagt wird, zu achten habe; nicht auf das Nämliche bei der Behauptung und Widerlegung; auch nicht, wenn wir Allgemeines und Particulares behaupten oder beides umstossen, sondern auf wenige und determinirte Punkte. Bei jedem Gegenstand nämlich hat man das ihm Eigenthümliche auszuwählen z. B. wenn vom Guten oder von der Wissenschaft die Rede ist. Für eine jede einzelne Wissenschaft gibt es eigenthümliche Ausgangspunkte.[9] Daher kommt es der Erfahrung[10] zu, bei jedem Gegenstand die Prämissen

gik wird wohl allmählig weichen müssen. — 5) Top. C. 2. cf. Joach. Perionii in Porphyrii institut. et in universum Aristotelis Organum versio. Lutetiae. 1548. Observat. p. 36. — 6) Anal. prior. I, c. 27 — c. 31 cf. Jordanus Bruno. Argentorati. 1651. p. 742. Raymundi Lullii opera. Biese, Phil. d. Arist. I, p. 162 flg. — 7) cf. Biese I. p. 166. Handbuch der Phil. von F. H. J. Albrecht. Mainz, 1844. p. 83. z. B. das Problem sei: der Mensch ist vervollkommlich; als Mittelbegriff nehme man Intelligenz, so ergibt sich der Schluß: Jede Intelligenz ist vervollkommlich, der Mensch ist Intelligenz, also 2c. — 8) Die Logik findet ihre Anwendung in jeder Kunst und Wissenschaft auf das Wahre, Falsche und Wahrscheinliche, da sie bloß die Methode der Behandlung aufstellt, wie man durch den Mittelbegriff von Einem zum Andern fortschreiten soll, und den Gedanken und die Sprache auf die Sache anzuwenden habe. cf. Waitz Arist. Organon. graece. Lip. 1844 u. 1846 I, p. 457. — 9) Ueber ἀρχαί cf. Muret. Comment. in Arist. X lib. Ethic. Ingolstadii 1592. p. 452. — 10) Ueber ἐμπειρία cf. Biese I, p. 338 u. flg. cf. Met. 1. 1. an. post. 2, 19. de an. 3, 6 u. 8. an. prior. I. c. 12.

herzugeben. Ich meine so: die Erfahrung in der Astronomie gibt die Principien in dem astrologischen Wissen. Denn als man hinlänglich Erscheinungen aufgefaßt hatte, fand man die Beweise in der Sternkunde. So verhält es sich in jeder Kunst und Wissenschaft. Wenn nämlich das einem jedem Gegenstande Zukommende erfaßt ist, so ist unser Geschäft, die Beweise bereit zu halten. Wenn bei der Erforschung von dem, was dem Gegenstand zukommt, nichts übergangen ist, so werden wir die Beweise von Jedem, wo es einen gibt, auffinden und durchführen, von dem aber, wovon es der Natur der Sache nach keinen gibt, es offenbar machen können. Wie die Vordersätze auszuwählen seien, ist nun im Allgemeinen wenigstens gesagt, mit Genauigkeit haben wir dieses in der Schrift über die Dialectik durchgeführt.“ So bezeichnet Aristoteles selbst die Stellung, den Gegenstand und die Wichtigkeit dieser Schrift.

Die Bücher der Topik haben die Dialectik (die Unterredungskunst) zum Gegenstande. Der Dialectiker beschäftigt sich nicht mit einem eigenthümlichen Subjecte, wie die einzelnen Zweige der Wissenschaft, nicht mit den realen Gegenständen unmittelbar, sondern mit der mittelbaren Bezeichnungsweise, den Reflexionsbegriffen, welche der philosophische Geist geschaffen hat, mit den Begriffen: Gattung, Art, Unterschied rc, welche in jeder Wissenschaft zur Anwendung kommen; die Principien, von welchen er ausgeht, sind entweder eigenthümlich, insoferne er von den Verstandesbegriffen, wie die angeführten, ausgeht, oder allgemeine, nämlich diejenigen, welche aus den Gesichtspunkten hergeleitet werden, aus der Verschiedenheit, Aehnlichkeit, dem Gegensatz, der Vergleichung, dem Verhältniß zwischen Ursache und Wirkung, zwischen dem Ganzen und seinen Theilen, z. B. aus den Vergleichungen a maiori, minori, pari; aus Entgegensetzungen, a contrariis, repugnantibus, privantibus, negantibus etc. Er verfährt damit versuchsweise durch das Gemeinschaftliche (τὰ κοινά)[11]. Sein formelles Princip ist die Aussage de omni et de nullo; den Mittelbegriff bestimmt die Probabilität und seine Schlußweise ist die der Entgegensetzung (τἀναντία συλλογίζεσθαι)[12]. Die Dialectik ist demnach Forscherin (ἐξεταστική) und Prüferin (πειραστική) der Geister nach ihrer Fähigkeit. Dazu bedient sie sich der topischen oder heuristischen Methode und zeigt auch den Weg zu den Principien (τὴν ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ὁδόν)[13]. Das inductive Verfahren überwiegt das syllogistische. Das menschliche Denken bedarf der Erfahrung; es muß, zur Sicherheit und Allseitigkeit zu gelangen, vom Sinnlichen, Concreten ausgehen, das ihm näher liegt als das Allgemeine und Abstracte; ihm liegt das Specielle näher, als das Universelle, der Theil näher, als das Ganze, die Wirkung näher, als die Ursache, die Abfolge näher, als das Vorhergehende, das Differente näher, als das Identische, die Potenz näher als der Actus. Nur durch die vermittelnden Stufen von Einem zum Andern in demselben Kreise jedesmal gehend und dasselbe verbindend überwindet der menschliche Geist die Hindernisse, die ihm im Wege stehen; er kann nur allmählig und schrittweise (μεταβατικῶς)[14] im Denken vorwärts kommen. Die regulativen Principien der Dialectik rüsten ihn und erleichtern ihm den Uebergang zu den constitutiven in der Apodictik. Um nun mittelst prüfender Forschung nach allge-

---

Eth. Nic. 6, 11. de gener. animal. 3, 10. Eudem 5, 8., auch Lambert's Organon §620, 21, 28. Nicht aber die Erfahrung allein, sondern die denkende Beobachtung des erfahrungsmäßig gegebenen hat die Wissenschaft groß gezogen — 11) Das κοινόν gehört unter die Abstractionsreihe von εἶδος, γένος, τὸ τί ἐστι, τὸ τί ἦν εἶναι, τὸ καθόλου, ἓν ἐν πολλοῖς etc., die manchmal gleichbedeutend, manchmal verschieden sind, und in substantiver, adjectiver und verbaler Form vorkommen, aber von den realen εἴδεσιν und μορφαῖς sich unterscheiden und ihnen gegenüberstehen. Κοινά sind ferners die aus den Gesichtspunkten (τόποις) hergeleiteten Axiome. z. B. Die Gattung wird von der Art unter ihr ausgesagt rc. cf. Gelehrte Anzeigen Jahrg. 1837 Nro. 144—45. Top. IX, c, 9. u. 11. — 12) Rhet. I, 1. Met. XII. (XIII) c. 4. — 13) Top. I, 2. — 14) Top. VIII c 11. Met. VI (VII) c. 4 Anal. post. I, 7. Ethic Nicom. I, c. 7, — 15) Top. IX. besonders

mein anerkannten und faßlichen Gründen eine richtige Meinung zu befestigen, und um Irrgänge zu enthüllen, und zuletzt zu den ersten und den am tiefsten liegenden Principien aufzusteigen, dazu hat Aristoteles die Mittel und die Anleitung gegeben und daher eine Theorie über die Sophistik, Dialectik und Apodictik aufgestellt.

Wir können auf dem Erkenntnißgebiet zur Erforschung der Wahrheit nicht vorschreiten, wenn wir nicht zuvor die möglichen Blendwerke, die uns in den Irrgang verleiten könnten, enthüllen und zerstören. Es gibt auch eine logische Fertigkeit einen Trugschluß zu bilden. Die Sophisten haben sie geübt und üben sie noch Wir müssen auch diese Kunstgriffe kennen, jedoch zum Schutze dagegen und zur Abwehr. Die Sophistik hüllte sich in den Schein der Weisheit, im Hintergrund ihrer scheinbaren Weisheit lag der Sinnengenuß, der nur durch blendenden Ruhm und durch Geld zu erwerben ist. Der Sophist strebte darnach weise zu scheinen, statt es zu sein und nicht zu scheinen. Seine Thätigkeit bestand darin, die Unerfahrenen zu berücken und aus ihnen Vortheil zu ziehen. Wenn der wahrhaft Wissende es sich zur Aufgabe macht, nicht zu täuschen und auch den Grund der Täuschung aufzuzeigen, er also über seine Behauptungen Rechenschaft gibt, und mittelst seiner Widerlegung das Täuschende sicher nachweist, so sucht der Sophist dieselbe Art der Rede, aber verkehrt sie in den Schein. Diese Fertigkeit macht zum Sophisten; denn nicht was er sagt, unterscheidet den Philosophen und Sophisten, sondern wie sie es meinen. Jeder Denker, für den Wissenschaft und Wahrheit keinen unbedingten Werth haben, der ihre Gesetze seinen Wünschen nachsetzt, sie zu seinem Zwecke eigennützig gebraucht, ist Sophist. Die griechische Sophistik war bei ihren großen Verkehrtheiten jedoch auch die Beförderin des Nachdenkens, und sie rief die edlere Kräfte auf, um ihr Gewebe zu enthüllen und darzulegen. Dieses ist ausser Sokrates und Plato, vorzüglich ein Verdienst des Aristoteles. Dazu genügt wieder nicht, wenn in den logischen Schriften unserer Zeit vom Irrthum und seiner Möglichkeit und seiner Vermeidung nur in allgemeinen Sätzen gelehrt wird; die Schrift des Stagiriten über die sophistischen Widerlegungen[15] führt uns gleichsam in medias res, in die concreten Fälle, und zeigt auch die richtige Lösung der Sophismen. Seine Arbeit ist gegen alle δυσχερείας λογικάς und ἐνοχλήσεις σοφιστικάς gerichtet, und schneidet aller λογομαχία den Weg ab, indem sie dieselben mit ihren eigenen Waffen bekämpft.

C. 2. Die Topik oder Dialectik steht in der Mitte abwehrend gegen die Sophistik und vorbereitend zur Wissenschaft. Ihr Nutzen ist dreifach[16]: Sie bestimmt die Methode[17], zum eige-

c. 1. cf. Plato da Rep. p. 454 A. Euthydem. p. 275 flg. Theaet. p. 161. c. „Die Nachahmerin der zum Widerspruch bringenden Kunst des schlauen Theiles des Dünkels, welche in der trügerischen Art von der bildnerischen Kunst her nicht als die göttliche, sondern als die menschliche tausendkünstlerische Seite der Hervorbringung in Reden abgesondert ist, wer von diesem Geschlechte und Blute den wahrhaften Sophisten abstammen läßt, der wird, wie es scheint, das richtige sagen." s. Sophist. p. 268. Schleiermacher. Die fünf Kunstgriffe der Sophisten sind nach Arist.: ἔλεγχος καὶ ψεῦδος καὶ παράδοξος καὶ σολοικισμὸς καὶ τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχῆσαι τὸν προσδιαλεγόμενον Top. IX. c. 3. Da der Sophist sich den Schein aller Weisheit gibt, so wird die sophistische Widerlegung (ἔλεγχος) gegen den Satz des Widerspruchs in der Ontologie gehen, daß Wahres und Falsches nicht zugleich sein können, und der Sophist nur das μὴ ὄν zu behaupten suchen. Das Falsche (ψεῦδος) geht auf die Physik, da die sinnlichen Gegenstände Wahrheit und Täuschung bieten, so wird der Sophist den beständigen Fluß derselben vertheidigen, ja selbst der Mathematik die Evidenz bestreiten. Das Unwahrscheinliche (παράδοξον) ist gegen die Dialectik, die aus dem nach der Ansicht aller, mehrerer oder weiser Menschen Wahrscheinlichen ableitet, gerichtet. Der Solöcismus ist ein Fehler gegen die Grammatik; die Tautologie gegen die Rhetorik. cf. Thomas Aquin. Opusc. Fallaciarum. — 16) Scholia p. 254 ad 101 a 28. cf. Pacius. c. 2. Biese I. p. 617 — 622 Jord. Bruno p. 744. — 17) Methode bezeichnet eine durch Regeln bestimmte Art und Weise des Verfahrens. Regel aber ist der bestimmte Ausdruck des einen und gleichen Gesetzes in den verschiedenen Fällen seiner Anwendung Erhard's Handb. d. Logik

nen Nachdenken, zur Geistesgymnastik; gibt das Regulativ zur Unterredung mit Andern, und lehrt durch das Für und Wider das Unrichtige auszuscheiden und zum Richtigen zu gelangen; ja sie dient selbst die ersten Grundsätze (Principien) aufzufinden, die sich nicht aus sich selbst, aber indirekt bekräftigen lassen.

Zur Uebung ist die Dialectik die beste Anleitung; [18]) denn sie lehrt in derselben nach einer sichern Methode zu verfahren, sie bietet uns die Vorschriften, die wir auf ein jedes Thema anwenden können, und wahrlich Aristoteles weiset mit dem Zauberstab seines Genie's auf alle möglichen Fundstätten des Denkens, nach welchen ein Begriff oder ein Satz nach verschiedenen Richtungen und Beziehungen erwogen und zurecht gestellt werden kann.

In Zusammenkünften und Unterredungen mit Andern werden wir, wenn wir die Meinungen Vieler im Einzelnen der Prüfung unterwerfen, nicht nach fremdartigen, weither geholten, der Menge unzugänglichen Gründen, sondern nach den eigenthümlichen Lehrsätzen, dem, was ihnen als richtige Meinung erscheint (ἐκ τῶν οἰκείων δογμάτων), uns mit ihnen besprechen. Wir werden sie aus dem Bekannten auf das Richtige zu leiten und hinzuführen wissen (μεταβιβάζοντες), wenn sie eine unrichtige Behauptung aussprechen [19]).

Auch zur philosophischen Wissenschaft leistet sie nicht geringen Vorschub. Denn da wir bei jedem Gegenstand dafür und dawider sprechen, und die Gründe abwägen können, so werden wir, was wahr, was falsch ist, leichter erkennen. Hier gilt der Grundsatz: „Pluribus rebus expositis et ceteris infirmatis, una reliqua necessario confirmatur." [20]) Daher heißt die Dialectik bei den Peripatetikern und Stoikern Prüferin und Richterin des Wahren und Falschen. „Dialecticam inventam esse dicitis, veri et falsi quasi disceptatricem et indicem. [21])

Ja selbst zur Erkenntniß der wichtigsten und verborgenen Gründe und Ursachen, welche sich als Fundamente jeder Wissenschaft nicht aus ihr selbst erweisen lassen, da sie als die ersten und höchsten keine mehr über sich haben, fördert die Dialectik. Aristoteles erweist oft in seinen Schriften wie er sagt λογικῶς = διαλεκτικῶς [22]), als aus dem leichtern und gemeinhin verständlicherem Verfahren und reiht dann die pragmatische Darstellung daran. Die Dialectik übt aber besonders die inductive Methode, durch welche nach Aristot. die ersten Gründe gefunden werden; [23]) sie übt ferner das Verfahren in der Widerlegung und im indirecten Beweis (ἐλεγκτικῶς). Die schönste Anwendung gibt Aristoteles in der Begründung seines obersten Gesetzes für alles Seyn und Denken des Widerspruches [24]).

Die Dialectik öffnet den Weg zur subjectiven Erkenntniß nach einer gemeinhin verständigen Methode; sie schreitet vom Besondern, Gegebenen, so mannichfaltig als nur immer möglich, ohne eine Fuge zum Anbau eines Ganzen zu übergehen, zum Allgemeinen; geht den Weg der beobachtenden überlegenden Erfahrung durch die Mittelstufen der Verstandesbegriffe zur ersten Erkentniß (dem πρότερον φύσει), welche der Natur nach nur die letzte und höchste Stufe sein kann.

Das System objectiver, allgemeingültiger, nothwendiger Erkenntnisse, ist die Wissenschaft. [25])

---

§ 225. Anm. — 18) Diog. Laert. V. ed. H. Stephan. p. 319. — 19) Hierüber handelt das VIII. Buch d. Topik. s. besonders c. 5. und über μεταβιβάζειν c. 11. — 20) cf. Top. VIII c. 2. p. 157 b. 30. Beispiele hat Baco de augm. P. 436. — 21) Cic. Acad. Quaest. IV. c. 28. — 22) cf. Rassow. de notionis definitione doctrina. Berol. p. 19. Anm. 1. cf. Met. VI. (VII) c. 4. Biese I. p. 626—31. — 23) cf. Anal. post. II., letzt. Kap. cf. besonders Zabarella. Comment. ad h. l. — 24) cf. Alexander de Hales, ad Arist. Met. p. 85. flg. Ritter III. p. 81—88. Biese I, p. 633 u. flg. Trendelenburgs log. Untersuchungen, I, p. 13. Mit einem Meisterstück der Dialectik bekämpft Fr. H. Jacobi die Phil. Kants. s. Dr. H. Fricker, die Philosophie des Fr. H. Jacobi, Augsb. 1854. — 25) Anal. post. I. 2, 3. 10. Zabarella ad h. l. u. de Natura

Sie beruht auf dem Objecte des Erkennens als einem nothwendigen und unveränderlichen und auf der Sicherheit des Geistes, daß die Sache nach ihrem Grunde sich nicht anders verhalten könne und immer gleichen Bestand habe. Die Wissenschaft ist die Befähigung zum Beweise (ἕξις ἀποδεικτική).[26] Wer vertraut, und wem die Principien bekannt sind, der weiß. Die Principien liefert die Vernunft. Wie der Sinn das ihm Eigenthümliche richtig aufnimmt,[27] so ergreift die Vernunft das ihr Eigenthümliche, die Principien, zwischen den beiden Gränzen der sinnlichen Wahrnehmung und dem Denken der Vernunft liegt alle Erkenntniß. Die Wissenschaft verfährt ätiologisch; sie gibt dem Wissen das Etwas ist (τὸ ὅτι ἔστι) das sichere Wissen, wie und warum dasselbe ist (τὸ διότι ἔστι), und dieses lehrt die zweite Analytik, das eigentliche Organon[28] der Wissenschaft.

C. 3. Der Dialectiker wird in seiner Methode vollkommen sein, wenn er sie, wie der Redner und der Arzt und die mit ähnlichen Kunstfertigkeiten Ausgerüsteten die ihrige, zur Anwendung bringt. Das ist, wenn er mittelst dessen, was in der Möglichkeit liegt,[29] den vorgesetzten Zweck zu realisiren vermag. Die Möglichkeit kann sich auch anders verhalten, denn der Redner wird nicht auf jede Weise überreden, noch der Arzt immer die Gesundheit herstellen. Wenn der Dialectiker aber von dem, was möglich ist, nichts unterläßt, so gilt er als derjenige, welcher vollkommene Bekanntschaft mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln besitzt.

C. 4 und 8. Wie jede Lehre, Kunst und Wissenschaft ihren Gegenstand (Geschlecht γένος) hat, so bezeichnet ihn Aristoteles auch für die Topik. Der Gegenstand[30] derselben besteht aus Behauptungen, über welche die Untersuchung angestellt wird (προβλήματα), oder aus Voraussetzungen (προτάσεις), von welchen aus sie geführt wird. Für beide ist sowohl das Subject als das demselben beigelegte Prädicat zu unterscheiden. Jenes läßt sich nicht näher bestimmen, da die Dialectik in allen Gebieten des Wissens anwendbar ist. Das Prädikat aber ist es, welches in den Behauptungen besonders zu beachten ist. Dieses kann nämlich als Aussage von irgend einem Gegenstand entweder sich mit dem Subject umkehren lassen, oder nicht, und ist also entweder Definition oder ausschließlich Eigenthümliches; wenn es das Wesen des Gegenstandes angibt, ist es Definition, wenn es dasselbe nicht angibt, so ist es Eigenthümliches. Läßt sich das Prädicat nicht umkehren, so ist es etwas von dem, was in der Definition vorkommt oder nicht. Im ersten Falle ist es dann Gattung oder specifischer Unterschied, aus welchem die Definition besteht, oder es ist ein vom Subject in Abfolge stehendes Attribut. Alle Prädicate also, welche man überhaupt einem Subjecte beilegen oder absprechen kann, werden auf folgende vier Klassen zurückgeführt: die Definition (ὅρος), die Gattung (γένος), Eigenthümliches (ἴδιον) und zufälliges Merkmal (συμβεβηκός).

C. 5. Von den vier Prädicaten ist die Definition eine Verbindung von Worten, um das Wesen der Sache (τὸ τί ἦν εἶναι) anzuzeigen. Definitio est oratio, quae id quod definitur explicat, quid sit. Das Definitum kann Name oder Rede sein, und für den Namen kann die Definition aufgestellt werden, oder ein Satz kann definirt werden z. B. quid est, majestatem minuere? Man kann die Definition auch durch ein Wort ausdrücken, und dieses nähert sich der Definition z. B. das Schöne ist das Anständige[31]. Genauer wird die Definition vom Aristoteles im

Logicae p. 2. — 26) Ethic Nic. VI, 3. — 27) Arist. de anima, III, 6, dazu Trendelenburg p. 507 u. 8 — 28) siehe Waitz. II. p. 294. — 29) Ueber δύναμις vergleiche oben das erste Kapitel. Ueber ἐνδέχεσθαι s. Trendelenb. El. Log Arist. p. 63—64 und besonders Waitz, Arist. Organon I. p. 375—378. — 30) Scholia p. 255 ad 101612. Pacius I, c. 4. Problemata sunt, de quibus disseritur, et propositiones, ex quibus disseritur. cf. Muret. Var. Lect, 6, 8, welcher hier die Stelle mit Unrecht ändern will, da προτάσεις = λόγοι Prämissen und προβλήματα = συλλογισμοί oder συμπεράσματα Schlußsätze sind. — 31) cf. Scholia p. 256—257. Pacius c. 5. Quinctil. V. c. 10. Von der Definition han-

sechsten Buche bestimmt, wo er fordert, daß der nächste Gattungsbegriff (τὸ ἐγγυτάτω γένος) und der specifische Unterschied (ἡ εἰδοποιὸς διαφορά) angegeben werde.[32] Zu den Definitionen gehören auch die Fragen, ob Etwas dasselbe oder verschieden sei, z. B. ob sinnliche Wahrnehmung und Wissenschaft sich so verhalten. Diese Erörterung dient die Definition umzustossen, reicht aber nicht zu ihrer Begründung hin. Eigenthümlich ist dasjenige, was zwar nicht das Wesen des Gegenstandes enthält, aber doch dem Gegenstand allein zukommt und mit demselben vertauscht werden kann, z. B. der Mensch ist der Sprachwissenschaft fähig, und der, welcher der Sprachwissenschaft fähig ist Mensch. Gattung ist dasjenige, was von vielen und der Art nach verschiedenen Gegenständen von dem, was sie sind, gemeinsam ausgesagt wird. Dazu gehört auch die Frage, ob Etwas mit einem andern Gegenstande zu derselben Gattung oder zu einer andern gehöre. Das Accidentelle heißt dasjenige, was irgend einem und demselben Gegenstand zukommen und nicht zukommen kann. Z. B. das Sitzen kann demselben Gegenstand einmal zukommen, ein andermal nicht zukommen. Die accidentellen Eigenschaften, Handlungen, Zustände lassen die Vergleichung zu z. B Ist das Schöne oder das Nützliche vorzuziehen? Das accidentelle kann zu einer gewissen Zeit und im Verhältniß zu Etwas auch ein Eigenthümliches sein, schlechthin aber nie.

C. 6. Es ist nicht zu verkennen, daß Aristoteles in der Topik die Anleitung gibt, an einen Gegenstand selbst heranzukommen, indem man ihn von verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, damit sich zuletzt ein richtiger, von allen Seiten begründeter und gegen alle Einreden gesicherter Begriff von demselben entwickele. Die zufälligen und eigenthümlichen Eigenschaften, die Stellung des Gegenstandes in der Gattung und der Art führen am Ende zu richtigen Definitionen. Man könnte daher alle diese Attributbetrachtungen zur Vermittlung der Definitionen allein gebrauchen; denn die hier aufgestellten Attribute gehören gewissermassen zu der Definition. Allein die allgemeine Methode würde die Klarheit nicht erreichen und schwierig sein. Es muß also die generelle Methode durch die specielle über die einzelnen Attribute zur Vollständigkeit gebracht werden.[33]

C. 7. Weil jedes Prädicat mit dem Subject entweder dasselbe oder verschieden sein kann, so hat man die verschiedene Bedeutung der Wörter „Identisch und Different" zu erwägen.[34] Als dasselbe mit einem andern kann bezeichnet werden der Gattung nach, wenn Beides unter derselben Gattung begriffen ist; der Art nach, wenn es zwar numerisch verschieden, aber der Art nach nicht verschieden ist, und endlich der Zahl nach, wenn es nur verschiedene Namen hat. Das der Zahl nach Identische ist ferner, was verschiedene Namen für dieselbe Sache hat, z. B. Kleid und Gewand, die Definition und das Definitum; das Eigenthümliche, wenn Mehreres ein gemeinschaftliches Eigenthümliche hat, z. B. das von Natur sich nach oben Bewegende und Feuer; das Accidentelle, z. B. sitzend und Sokrates, wenn wir den allein Sitzenden rufen, statt den Sokrates. Dazu wird in der Metaphysik noch das der Analogie nach[35] Identische gerechnet.

C. 9. Endlich werden für den Gegenstand (γένος) der Dialectik auch die Kategorien (die

---

delt das VI und VII Buch der Topik, von der Gattung das V, vom Eigenthümlichen das IV, von dem Accidentellen das II. und III. Das III. Buch heißt auch περὶ τῶν συγκριτικῶν τόπων. Cicero hat in seiner Topik diese Vergleichungen c. 18 zusammengefaßt. Daß er unsere Topik im Auge gehabt, hat Joach. Perionius in seiner lat. Uebersetzung des Organons bewiesen, besonders aus dem 2 Buche der Topik. Wie die vier Prädicate zu finden seien, wie die Täuschung und Verwechslung vermieden werden können, wie dieselben nach den begründenden und widerlegenden Gesichtspunkten, nach Sprache und Sache, erwogen werden sollen, darüber hat Arist. reichhaltig in den folgenden Büchern bis zum achten gehandelt. — 32) S. sechstes Buch der Topik c. 5 und 6. — 33) Scholia ad 102 b 5. Pacius c. 6. cf. Top. VI. c. 1. p. 139 a 36—65. — 35) Inhalt des VII Buches. Scholia p. 257 ad 401 ab. Pacius. c. 7. cf. Cicero, partit. orat. c. 19. — 35) cf. Met. IV. 9. —

allgemeinsten ersten Begriffe) deßhalb Anwendung finden, weil die vier Klassen der Attribute in ihnen vorkommen. Denn ausser dem zahllosen Einzelnen muß es ein Allgemeines geben, wenn es eine Wissenschaft geben soll, weil man das Unendliche nicht durchgehen kann.[36]) Dieses Allgemeine sind die Kategorien, unter welchen auch die dialectischen Prädicabilien stehen. Wenn nämlich der Begriff von einer Person oder Sache ausgesagt wird, so bezeichnet dieser entweder eine Substanz oder eine andere Kategorie als Quantität, Qualität u. a. Wenn aber nicht, wie in der Definition, der Gegenstand nur in anderer Form von sich selbst ausgesagt wird, sondern wenn ein Attribut einem von ihm verschiedenen Gegenstand beigelegt wird, dann wird nicht eine Substanz bezeichnet, sondern eine der übrigen Kategorien, entweder Größe oder Beschaffenheit oder eine andere Kategorie.[37])

Bis hierher hat Aristoteles davon gehandelt, welches und wie vielerlei der Stoff sei, worüber die Sätze gehen und woraus sie bestehen, und fährt nun fort, davon zu sprechen, wie wir die Sätze aufstellen sollen, nämlich, was dialectischer Satz und Problem ist, und wodurch wir uns die Fertigkeit zum Disputiren verschaffen; dieses sind die Schlüsse.

C. 10. Im Allgemeinen läßt sich hier bemerken, daß die Probleme der Gegenstand der Untersuchung sind (*τὸ ζητούμενον*), die Voraussetzungen (Prämissen) das Wahrscheinliche *τὰ ἔνδοξα*). Beide enthalten einen Zweifel; es unterscheiden sich aber die Probleme noch von den Dogmen (*δόγματα*, placita) als particulare Zweifel von den generellen bei den Principien.[38]) Der Dialectiker fragt und überläßt bei jedem Gegenstand der Untersuchung dem Gegner die Wahl zu bejahen oder zu verneinen, und welches von beidem der Gegner gewählt hat, dieses nimmt er als Prämisse.[39]) Aristoteles geht auch hier von dem Besondern aus, von den Theilen einer Erkenntniß, und ist zuerst dieses richtig bestimmt und gesichert, so wird auch das Ganze Halt und Gewalt gewinnen.

Der dialectische Satz[40]) ist eine Frage, welche Allen oder den Meisten, oder den Weisen und Gelehrten als wahrscheinlich vorkommt, und auch im letztern Falle entweder Allen oder den Meisten oder den berühmtesten unter ihnen als wahrscheinlich gilt. Was nämlich den Weisen und Gelehrten so scheint, das wird man wohl annehmen, weil es nicht der Mehrzahl der Menschen entgegen ist. (**Propositio per se probabilis.**) Zu den dialectischen Sätzen kann auch dasjenige gerechnet werden, was dem Wahrscheinlichen und allgemein Angenommenen ähnlich ist. (**Propositio probabili similis**); sowie das dem allgemein Angenommenen gegentheilig Entgegengesetzte d. h. mit Verneinung (**Propositio probabili contradictoria**); ferner muß als wahrscheinlich bei der Vergleichung das Gegentheil vom Gegentheil gelten (**Propositio probabili contraria**[41])); endlich die Meinungen werden gelten, welche den Grundsätzen der betreffenden Wissenschaften und Künste entsprechend sind (**Propositiones probabiles physicae, medicae etc.**) Dabei wird man die Verschiedenheit der

---

36) cf. Metaphysik, II (III) c. 4. *ἤ γὰρ ἕν τι καὶ ταὐτὸν καὶ ᾗ καθόλου τι ὑπάρχει, ταυτῇ πάντα γνωρίζομεν*, und nachher *δεῖ εἶναι παρὰ τὰ καθέκαστα, - τὰ γένη — ἤτοι τὰ ἔσχατα ἢ τὰ πρῶτα — τῶν ἀπείρων πῶς ἐνδέχεται λαβεῖν ἐπιστήμην;* — 37) Scholia p. 258 ad 103 b 22-37 Pacius c. 9. Es ist ein Unterschied zwischen den ersten und zweiten Begriffen. Categ. c. 5. Attributum potest spectari vel ut prima vel ut secunda notio. Si spectatur ut secunda notio, dividitur in enus, definitio, proprium, accidens. Quod si spectatur ut prima notio, tum dividitur in decem categorias, quidditatem, quantitatem, qualitatem etc. — 38) Baco de augm. p. 226. — 39) Als Muster dialectischer Unterredung dienen ausser mehreren Platonischen Dialogen die Tusc. disputationes des Cicero. — 40) Scholia p. 258 ab 104 a 8 u. p. 259 ad 104 a 11. Pacius c. 10. cf. Interpret. c. 11. Interrogatio et sumtio cf. An. prior. II. 1 Eth. Eudem. p. 142 ed. Fritzsche. Stallb. ad Plat. The. et. p. 180. C. Auctoribus quidem ad istam sententiam, quam vis obtineri, uti optimis possumus, quod in omnibus causis et debet et solet valere plurimum, Cic. Tusc. Disp. I, 12. — 41) Contrariorum contraria sunt consequentia. Tusc. V., c. 18. Sicuti enim in vitiis misera vita esse statuitur, ita

Zeugnisse wägen müssen und erstlich das, worin die verschiedenen Schulen der Philosophen sich entgegenstehen; das, worüber das Volk (der gemeine Menschenverstand) in sich getheilt ist; das, worin die Philosophen von der Menge verschieden sind; das, was Einer von den vorzüglichsten Philosophen eigenthümlich gegen die gewöhnliche Ansicht behauptet, und endlich das, wofür einer der Vorzüglichen mit der Macht seiner Gründe auftritt.[42])

C. 11. Das dialectische Problem[43]) nennt man eine zur Untersuchung aufgestellte Betrachtung, die entweder auf Thun und Lassen, oder auch nur auf das Wissen und die Kenntniß der Wahrheit sich bezieht, sei es für sich oder als Untersuchung für einen andern Satz dieser Art, worüber entweder gar keine Meinung besteht, oder die entgegengesetzte zwischen dem Volke und den Gelehrten oder auch bei jedem dieser beiden Theile unter sich selbst.

Es gibt auch Probleme, worüber man zu gegenseitig entgegengesetzten Schlüssen kommt. In solchen Fällen ist es zweifelhaft, ob die Sache so oder nicht so sich verhält, weil es für Beides annehmbare Gründe gibt.[44])

These ist eine von der gewöhnlichen Meinung abweichende (paradoxe) Ansicht irgend eines der angesehenern Philosophen. Jede These ist auch ein Problem. Zur Zeit des Aristoteles hieß jeder Streitsatz, über welchen man disputirte, ohne Unterschied These.[45])

Übrigens hat man nicht jedes Problem und jede These zu untersuchen, sondern nur solche, über welche man wirklich einen vernünftigen Zweifel hegen kann, und welche nicht vielmehr einer strafenden Züchtigung oder nur des gewöhnlichen Gebrauches der Sinne bedürfen. Fragen: ob man die Götter ehren, und die Eltern lieben soll, verdienen Strafe; Fragen: z. B. ob der Schnee weiß sei oder nicht, entscheiden schon die Sinne.

C. 12. Zu den allgemeinen Gattungen, aus welchen und über welche die Gründe beim Disputiren genommen werden, gehören noch die Arten, durch welche der Beweis geführt wird. Diese sind: die Induction (ἐπαγωγή) und der Schluß (συλλογισμός)[46]). Ein Schluß ist eine Darstellung (λόγος), in welcher, wenn gewisse Voraussetzungen gegeben sind, etwas Anderes als die Voraussetzungen, aber aus denselben mit Nothwendigkeit folgt. Dem Gattungsbegriffe des Syllogismus werden folgende Arten untergeordnet: der apodictische, dialectische, sophistische und der Paralogismus (Fehlschluß).

Der Schluß ist ein apodictischer,[47]) wenn er aus wahren und ersten unmittelbaren Voraussetzungen gebildet wird, und aus solchen, welche auf einer aus diesen Voraussetzungen unmittelbar abgeleiteten Kenntniß beruhen. Unbedingt wahr und unmittelbar Erstes ist das, was nicht durch Anderes, sondern durch sich selbst für uns als gewiß erscheint. Bei den Principien des Wissens hat man nämlich nicht zu fragen nach dem Warum, sondern ein jedes Princip wird an und durch sich selbst als wahr angenommen.

---

virtus dici potest efficere vitam beatam. cf. Muret. in Arist. Ethica comment. p. 73. — 42) cf. Jordanus p. 753 Muret. ibid. p. 91, — 43) Scholia p. 259 ad 101 b. 1. Pacius c. 11. Perionius. p. 42. Das Problem ist der zu beweisende Schlußsatz. Zabarella, comment, ad An. post. p. 233 Biese I. p. 314 ad an. post. 2. 14. Der Ausdruck „Problem" stammt aus der Geometrie. Stallb. ad Theaet. p. 180 c. — 44) Arcesilas faciebat, ut contra omnium sententias dies jam plerosque deduceret: ut, cum in eadem re paria contrariis in partibus momenta rationum invenirentur, facilius ab utraque parte assensio sustineretur. Cic. Quæst. Acad. I, § 45 cf. Trendelenburg. El. Log. Arist. p. 102 u 103 Top. VIII, 11. — 45) Cic. Orator. c 12. Acad. quæst. c. 36. Scholia p. 259 ad 104 b 23. — 46) Scholia p. 252 ad 100 a 25. Pacius I. Ueber die Genesis der Schlüsse müssen wir der Kürze wegen auf die ersten Kapitel der Anal. priora verweisen. — 47) Alexander de Hales: De essentia syllogismi resolutorii est, quod resolvat ad causas et ideo ubicunque scientia est, ibi resolutio ad ipsum propter quid. Scientia respicit et scitum et rationem sciendi idque circum universale est. p. 6 D.

Der dialectische Schluß[48] ist derjenige, welcher aus wahrscheinlichen Vordersätzen gebildet ist. Das Wahrscheinliche, das auf der Meinung Beruhende, ist die Auffassung einer Sache nach subjectivem Belieben mittelst der Reflexionsbegriffe. Die Meinung hat dasselbe Gebiet wie die Wahrheit; wie aber die objective Auffassung die Erkenntniß mit Sicherheit des Geistes ist, so ergreift die Meinung den Gegenstand, ohne sich über das Bewußtsein der Objectivität zu versichern. Daher kann die Meinung bei objectiver Täuschung auch falsch sein, d. h die Reflexionsbestimmungen coindiciren nicht immer mit der Sache. Allein selbst die Meinungen darüber, was Frühere über einen Gegenstand gedacht, gesagt und versucht haben, die Überlieferung und geschichtliche Entwicklung geben Anregung zu weitern Forschungen und ersparen den Spätern lange und schwierige Um- und Abwege und führen meistentheils am sichersten auf die Richtung und Lage des Kern's und Mittelpunktes einer Aufgabe. Der Stagirite hat selbst die Meinungen anderer in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft gesammelt; historische Forschung mit Kritik[49] verbunden hat er mit größter Umsicht verfolgt und verdankte ihnen die Fortschritte in seiner Philosophie und gerade an und bei ihm kann man diese Methode am besten kennen lernen.

Der streitende (eristische) Schluß[50] ist sowohl derjenige, welcher aus scheinbar, aber nicht wirklich wahrscheinlichen Vordersätzen gebildet ist, und noch Schluß heißen kann, oder derjenige, welcher aus wahrscheinlichen oder nicht wahrscheinlichen Vordersätzen ohne Beachtung der Regeln des Schlusses dargestellt ist, und der nicht mehr Schluß genannt werden kann. Der streitende Schluß unterscheidet sich von dem sophistischen nicht in dem Gegenstand, sondern in der Absicht des Schließens. Wird der Schluß gebraucht, um den Mitunterredner zu beirren und durch Kunstgriffe zu besiegen, so heißt der Schluß streitsüchtig; wird er des Ruhmes und des Geldes wegen angewendet, heißt er sophistisch. Denn der Sophist legt es auf den Schein an und will durch seine Scheinweisheit sich Vermögen erwerben.

Der Unterschied des dialectischen und streitenden Schlusses ist: der erstere beachtet formell die Regeln des Schließens, und wählt materiell wahrscheinliche Vordersätze; der letztere läßt es an einem der beiden Bedingungen gebrechen. Der Unterschied zwischen wahrscheinlichen und scheinbar wahrscheinlichen Sätzen besteht darin, daß die letzteren sich leicht als falsch darstellen, nicht so die erstern, die mehr den Anschein der Wahrheit an sich tragen.

Ausser den genannten Arten von Schlüssen gibt es noch Paralogismen (Fehlschlüsse),[51] die aus den einer Disciplin eigenthümlichen Principien hergenommen werden, z. B. in der Geometrie und anderen verwandten Wissenschaften. Diese werden aus den einer Wissenschaft eigenthümlichen aber nicht wahren Annahmen gebildet. So wird derjenige verfahren, welcher die besondere Wissenschaft gar nicht kennt, oder die eigenthümlichen Grundsätze derselben unrichtig anwendet. Aristoteles vergleicht dieses Verfahren mit denen, welche nicht mit Steinen rechnen können, und von den Kundigen übervortheilt werden.[52]

Der Paralogismus ist dem apodictischen Schluß entgegengesetzt, wie der streitende oder sophistische dem dialectischen.[53] Er unterscheidet sich von den andern, daß er nicht aus Wahrscheinlichem, auch nicht aus scheinbar Wahrscheinlichem hergeleitet wird, also weder dialectisch noch sophistisch ist.

Scholia p. 253 ad 100 a 27. Ueber die Principien cf. Anal. post. II. letzt. Kap. Pacius. c. 1. — 48) Scholia p. 253 ad 101 b 21 Pacius. c. 1. — 49) cf. Met. III. c. 1. Ἡ γὰρ ὕστερον εὐπορία λύσις τῶν πρότερον ἀπορουμένων ἐστίν. cf. Anat prior. I, 30. — 50) Scholia p. 253 ad 100 b 23. Pacius c. 1. Top. IX. c. 1, 6 u. 11. — 51) Scholia p. 253—54 ad 101 a 5 Pacius I. c. 2. — 52) Top. IX. 1 — 52) Ibid. c. 11. Zeno's Satz gegen die Bewegung. Phys. VI.

Die Induction[54]) ist ein Aufsteigen von dem Einzelnen zum Allgemeinen. So z. B. wenn der Steuermann der beste ist, welcher das Wissen über sein Fach besitzt, und ebenso der Fuhrmann, so wird überhaupt für jedes einzelne derjenige der beste sein, welcher im Besitze des Wissens darüber ist. Das Schlußverfahren in der Induction geschieht dadurch, daß der Oberbegriff durch den Unterbegriff mit dem Mittelbegriff zusammengeschlossen wird. Die Vermittlung bietet hier das Einzelne, welches im Unterbegriffe enthalten ist, und dieses ist nicht ein bloß Vereinzeltes, sondern man muß wo möglich alle Einzelnheiten zu gewinnen suchen, um dadurch eine bestimmtere Vermittlung zu erhalten.

Der Schluß und die Induction[55]) bilden gewissermassen einen Gegensatz sowohl der Form als auch dem Inhalte nach; denn jener schließt formell den Unterbegriff und den Oberbegriff durch den Mittelbegriff zusammen; diese aber den Mittelbegriff mit dem Oberbegriff durch den Unterbegriff; dem Inhalte nach ist die Vermittlung im Schlusse das an sich Frühere und Bekanntere (πρότερον φύσει), dagegen die Induction von dem uns Nähern ausgeht. Daher sagt Aristoteles: Die Induction hat eine größere Kraft der Ueberredung und Gewißheit, und ist nach der sinnlichen Auffassung hin erkennbarer und bei der Menge im Gebrauch. Der Schluß hat eine zwingendere Gewalt und ist gegen Dialectiker wirksamer.[56])

C. 13. Hat nun Aristoteles bis hierher den Stoff der dialectischen Erörterungen auseinandergesetzt, aus welchen Attributen die Sätze hergenommen werden, und wie diese Sätze selbst beschaffen seien, um in den Schlüssen gebraucht zu werden; so stellt er jetzt die Hilfsmittel[57]), gleichsam ein Promptuarium, für die Schlüsse auf. Deren sind vier: das Auffinden der Prämissen; die Unterscheidung der verschiedenen Bedeutung eines Wortes; die Aufsuchung der Unterschiede, und die Betrachtung der Ähnlichkeiten an den Gegenständen.

Dieses ist die generelle Lehre für die Erfindung, der dann die specielle in den folgenden sechs Büchern folgt. Die Heuristik zeigt sich in den Mitteln (Werkzeugen ὀργάνοις) und in den Gesichtspunkten (τόποις), die in der Unterredung zur Anwendung kommen. Werkzeug und Gesichtspunkt sind verschieden wie entfernte und nächste Ursache. Die Werkzeuge tragen zur Erfindung bei, müssen aber durch die specielle Anleitung über die Gesichtspunkte noch näher begründet werden; erst durch die Bekanntschaft mit den letztern wird man zum dialectischen Beweis hinlänglich gerüstet.

Von den vier Hilfsmitteln dienen die drei letztern gleichfalls zur Auffindung der Sätze, die man aus ihnen bilden kann. Z. B. das Wünschenswerthe ist entweder das Gute oder das Angenehme oder das Nützliche, oder das Wünschenswerthe unterscheidet sich vom Wissen, da man wohl das letztere, nicht aber das erstere wieder erhalten kann, endlich das Gesunde verhält sich zur Gesundheit wie gesunden Körperbau befördernd zum gesunden Körperbau. Das erste Beispiel enthält ein Wort von verschiedenem Sinn, das zweite einen Unterschied, das dritte eine Ähnlichkeit.

C. 14. Von der Wahl der Sätze[58]) hat Aristoteles schon im 10. Kapitel im Allgemeinen

---

g. cf. Kant, Kr. d. r. Vern. p. 530. — 54) Anal. prior. II. 23, ἐπαγωγή ἐστι τὸ διὰ τοῦ ἑτέρου θάτερον ἄκρον τῷ μέσῳ συλλογίσασθαι.— Δεῖ δὲ νοεῖν τὸ ἐξ ἁπάντων τῶν καθ' ἕκαστον συγκείμενον. ἡ γὰρ ἐπαγωγὴ διὰ πάντων. So lange noch Instanzen möglich sind, ist die Induction nicht vollendet. cf. Lessing's Werke 25 Bd. p. 60. Auch Anal post. II, leztes Kap. Dazu Zabarella. — 55) Den ersten Grund zur wahren Dialectik hat nach Arist. Sokrates gelegt, er hat zuerst die Induction und Definition gebraucht. cf. Metaphys. XII (XIII c. 4. Plato hat die Lehre der Dialectik erweitert und man findet bei ihm das Verfahren bei der Begriffsbildung, der Eintheilung, Induction und selbst den Schluß. De Dialectica Platonis dissertatio auct. C. Kuehn p. 14—19. — 56) Top. VIII. 2. — 57) Ueber ὄργανα cf. Trendelenburg, El. log. Arist. p. 48 Anm. 2. ὄργανα können auch ἀρχαί und αἴτια heißen. cf. ἀκρ. φυσ. II, 3. cf. Scholia p. 260 ad 105 a 20. Pacius c. 13. — 58) Scholia p. 260 ad 105 a 31 Pacius c. 14. Ueber die

gesprochen. Hier bemerkt er noch, wie und woher sie zu nehmen seien; daß sie wahrscheinlich seien sowohl überhaupt als auch in den einzelnen Fächern der Kunst und Wissenschaft, daß auch die den wahrscheinlichen ähnlichen Geltung haben, daß die meistentheils wahren als schlechthin und immer wahr genommen werden können. Zur Quelle, aus welcher man sie schöpfen kann, dienen auch die Schriften.[59] Man hat ferner zu beachten, daß die verschiedenen Gattungen besonders vorgenommen werden und der Gegenstand durch die Definition[60] näher bezeichnet werde, das Übrige dann in der Ordnung nach seiner Beschaffenheit und Vielseitigkeit angereiht werde. Man kann auch die einzelnen Aussprüche der Schriftsteller wählen, und nach ihrer Ansicht prüfen; denn Jedem glaubt man in seinem Fache.[61] Im Allgemeinen gibt es drei Arten von Propositionen ihrem Inhalte nach, nämlich: ethische, welche die Moral, logische, welche die Erkenntniß, physische, welche die Natur betreffen, wodurch jedoch andere nicht ausgeschlossen sind.

Der Unterschied in der Behandlung richtet sich vom philosophischen Standpunkt nach der objectiven Wahrheit (*κατ' ἀλήθειαν*), von dem Standpunkt der Dialectik nach der subjectiven Vorstellung (*κατὰ δόξαν*). Der Sophist geht von der Erscheinung aus (*κατὰ φαντασίαν*. Bei der Aufstellnng der Sätze hat man von den allgemeinen Behauptungen auszugehen und in divisiver Methode zum Particularen überzugehen. Einen Begriff muß man theilen, so lange er sich theilen läßt.[62]

C. 15. Ein reichhaltiges Erfindungsmittel für den Dialectiker ist ferner die Sprache.[63] Die Vieldeutigkeit eines Ausdruckes verlangt genauere Betrachtung. Der Vorrath der Wörter ist gegen die Mannichfaltigkeit der Sachen gering, daher die Gelegenheit zur Täuschung. Darum muß als Gesetz beachtet werden: „Es ist nicht möglich zu denken, wenn man nicht ein Bestimmtes denkt" und „wenn man nicht ein Wort in einer Bedeutung nimmt, so heißt dieses nichts behaupten."[64] Ohne Einheit ist kein Gedanke möglich; widerspruchlose Einheit muß im Denken wie im Sein herrschen. Jedes Wort, jeder Begriff, jeder Satz (*λόγος*) muß eine bestimmte, feste Bedeutung haben. Die Unterscheidung der Wörter, welche in vielfachem Sinne ausgesagt werden, geben daher ein vorzügliches Mittel zu dialectischen Erörterungen. Die allgemeine Regel für den Gebrauch der Sprache heißt: Man muß nicht nur die Verschiedenheit der Bedeutung angeben, sondern auch jedesmal den Grund beifügen.

Um die Vieldeutigkeit der Wörter zu erforschen, hat man dieselben nach ihrem Gegentheil (*ἐπὶ τοῦ ἐναντίου, ἐπὶ τοῦ κατ' ἀντίφασιν, ἐπὶ τῶν κατὰ στέρησιν καὶ ἕξιν*), nach Ableitung (*ἐπὶ τῶν πτώσεων*), nach der Definition (*τὸ ἐπὶ τὸν ὁρισμὸν ἐπιβλέπειν*), nach Gattung (*σκοπεῖν τὰ γένη*) nach dem Unterschiede (*ἐπὶ τῆς διαφορᾶς*) und in der Vergleichung (*εἰ μὴ συμβλητὰ κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ὁμοίως*) zu prüfen.

Aus dem Gegentheil[65] gibt sich die Vieldeutigkeit zu erkennen, wenn das Wort der Art oder der Benennung nach verschieden; wenn das Gegentheil vieldeutig ist; wenn ein Wort in einer Beziehung ein Gegentheil hat, in anderer nicht; aus der Beachtung, ob zwischen zwei Gegentheilen ein Mittleres ist, ob sie bald ein Mittleres haben, bald entbehren, ob nicht immer dasselbe Mittlere

---

Wahrscheinlichkeit finden sich bei Cicero mehrere Grundsätze: Inter omnes hoc constat neque doctos homines solum sed etiam indoctos Tusc. II. § 43. Omnium consensus naturae vox est. I, § 35. Omni in re consensio omnium lex naturae putanda est. § 30 cf. I, c. 12. § 27. Quorum aut ingenio aut virtute animus excellit, eos arbitramur cernere naturae vim maxime Ibid. § 35 cf. Eth. Eud. p. 7 ed. Fritzsche. — 59) cf. Top. VIII. fin. — 60) Cic. de officiis I, 1. Platonis Phaedr. p. 259 E. — 61) Cuique in sua arte credunt. Baco de augm. p. 321. — 62) Latius de genere quam de parte disceptare licet. Cic. orat. c, 14. — 63) Scholia p. 261 aq 106 a 9 Pacius c. 15. cf. Plat. de rep. VII p. 533 E. Schleiermacher. p. 391. Baco, nov. Organum. Idola fori p, 40 de augm. p. 368. Siehe die schöne Stelle Jean Paul's Levana III, p. 81. — 64) Metaphys. III, c. 4. cf. Top. II. 10. Anal. post. I, 11. flg. Ueber Vieldeutigkeit von bestimmten Wörtern handelt Aristoteles im ganzen VI. Buche der Metaphysik. — 65) cf. Muret. comm. in Ethic. p. 351. flg. —

vorhanden ist, ob es bald mehr bald weniger Mittleres gibt; aus dem Widersprechenden, wenn das Contradictorische eines Begriffes im mehrfachen Sinne gesagt wird, z. B. „Sehen und Nichtsehen." Sehen heißt Gesicht haben oder das Gesicht gebrauchen, also wird auch „Nichtsehen" im mehrfachen Sinne gebraucht; aus dem Besitz und der Beraubung, wenn der eine Begriff im mehrfachen Sinne gebraucht wird, so folgt dieses auch für den andern.

Ferner hat man auf die Ableitungs- und Flexionsformen der Wörter zu achten. Die Vieldeutigkeit des Stammwores geht auch auf die abgeleiteten Formen über.

Die Betrachtung der Gattung führt gleichfalls zur Erkenntniß der Mehrsinnigkeit, wenn ein Begriff verschiedenen Kategorien angehört, z. B. „das Gute"; wenn der Begriff verschiedenen, nicht einander untergeordneten Gattungen zukommt; wenn das Gegentheil zu verschiedenen Gattungen gehört.

Bei der Begriffsbestimmung ist zu beachten, ob sie aus mehreren Merkmalen zusammengesetzt ist, z. B. die Definition eines hellen Körpers und einer hellen Stimme. Wenn nämlich das Eigenthümliche, was in zwei sonst gleichen Definitionen jede besonders hat, weggelassen wird, so muß doch derselbe Hauptbegriff in der Definition zurückbleiben. Dieses ist nicht der Fall bei der Homonymie. Ob in der Definition selbst Homonyme enthalten ist, oder ob nicht ein Theil derselben vieldeutig ist, ist gleichfalls zu erwägen.

Bei Vergleichungen sieht man darauf, ob dasselbe Wort in verschiedenen Verbindungen gebraucht, nicht in Bezug auf das Mehr oder Minder oder nach ähnlicher Weise sich mit einander vergleichen lassen, z. B. scharfer Geschmack und scharfer Werkzeug. Das Synonyme (hier das Wort in immer gleicher Bedeutung) läßt sich immer vergleichen, und ist dem Andern gleich oder dem Grade nach mehr dasselbe, als das Homonyme.

Der mehrfache Sinn ergibt sich endlich aus der Beachtung, ob die verschiedenen unter demselben Worte begriffenen Bedeutungen nach verschiedenen Unterschieden eingetheilt werden; ob der Begriff eine Art oder einen Unterschied bezeichnet, z. B. Hell von der Farbe gesagt bedeutet Art, von der Stimme gebraucht, einen Unterschied.

C. 16. Der Unterschied (διαφορά)[66] wird erwogen: bei dem, was unter dieselbe Gattung gehört: (z. B. wodurch unterscheidet sich Gerechtigkeit von Tapferkeit? Klugheit von Mäßigkeit?) bei verschiedenen Gattungen, die nicht zu weit abstehen, weil zu weit abstehende einen an sich offenbaren Unterschied geben und der Erklärung nicht bedürfen. Z. B. wodurch unterscheidet sich Sinneswahrnehmung von Wissenschaft?

C. 17. Bei der Betrachtung der Ähnlichkeit (ὁμοιότης)[67] hat man die Aehnlichkeit in verschiedenen Gattungen zu erwägen, wie sich Etwas in einer Gattung zu etwas Anderm in derselben Gattung verhält, so verhält sich etwas in der andern Gattung zu einem Andern (z. B. wie sich das sinnlich Wahrnehmbare zu dem Sinn verhält, so verhält sich Wissenschaft zu dem Wißbaren); ferner wie Eins in einem Andern, so verhält sich ein Anderes zu seinem Andern, z. B. wie das Sehen im Auge, so der Geist in der Seele. Wir sollen uns vorzüglich an Gegenständen üben, die am meisten verschieden sind, wenn wir Aehnlichkeiten aufsuchen wollen. Doch sollen wir auch die Aehnlichkeiten derer erforschen, welche unter derselben Gattung enthalten sind.

C. 18. Die Nothwendigkeit der Betrachtung dieser vier Erfindungsmittel geht hervor:[68]

---

66) Scholia p. 262 ad 107 b 38 Pacius. c. 16. Ueber Dasselbe u. Verschiedene cf. Metaphysik, XI (X) c. 3. u. 4. πᾶν πρὸς ἅπαν ταὐτὸ ἢ ἄλλο. Dazu ist Platons Parmenides p. 139 und p. 146 zu vergleichen. — 67) Scholia p. 262 ad 108 a 4. τὰ καινὰ ἰδίως λέγειν, und τὰ ἴδια κοινῶς. Die letzten beiden Vorschriften entsprechen den rhetorischen. Pacius c. 17. — 68) Scholia p. 262 ad 108 a. 18. Pacius. c. 18. —

Aus der Aufstellung der Sätze entsteht der Syllogismus. Der Unterschied der vieldeutigen Wörter, der die Deutlichkeit (σαφήνεια) fördert, nützt, um einzusehen, worüber gesprochen wird (Definitio rei de qua agitur); daß man nicht über Wörter, sondern über die Sache sich unterrede (Rem — opinor spectari oportere, non verba)[69]; um Paralogismen zu vermeiden (ne in cavillationes incidamus)[70], welche durch Homonymie, Amphibolie ꝛc. entstehen; um Paralogismen anzuwenden, worauf der Sophist ausgeht.

Die Auffindung des Unterschiedes ist nützlich zur Bildung der Syllogismen, wodurch erwiesen wird, daß Etwas nicht dasselbe, sondern verschieden sei; zur Auffindung der Definitionen, welche aus der Gattung und dem Unterschied bestehen.

Die Betrachtung der Aehnlichkeit führt zur Induction,[71] welche aus vielem ähnlichen Particularen das Allgemeine erschließt; zu hypothetischen Schlüssen, die aus der Setzung des Vorhergehenden schon bekannten Falles auf die Setzung der Folge eines ähnlichen Falles hervorgehen; zur Definition, nämlich den Gattungsbegriff zu finden, welcher in der Definition zuerst gesetzt wird. Was bei der Vergleichung von mehreren Begriffen, als dasselbe erscheint, gibt den Gattungsbegriff; auch führt bei sehr von einander verschiedenen Begriffe die Analogie zu demselben.

Hiermit hat Aristoteles die generelle Heuristik für die Schlüsse aufgestellt. Nach seiner Theorie ist die Dialectik bedingt durch die Kenntniß der Sprache, besonders der Bedeutung der Wörter und ihrer Verbindung zu Sätzen, denn der ächte Dialectiker sucht das genau bezeichnende richtige Wort für das, was der Geist sicher erkannt hat; durch eigene Erfahrung, Beobachtung und Forschung (ἱστορία), je reicher diese ist, desto besser; denn das Allgemeine ist ohne das Einzelne leer und hohl, das Einzelne ohne das Allgemeine ohne Halt und Begränzung; durch Lehre und Unterricht und durch Schriften, worin das, was Andere geforscht haben, mitgetheilt ist, jedoch nicht zur passiven Aufnahme, sondern als Stoff zur thätigen Verarbeitung. Dieses sind die Mittel, welche die Topik dem überlegenden Denken empfiehlt.

Durch diese scizzirten Bemerkungen zum ersten Buche der Topik, welches auch die Aufschrift πρὸ τῶν τόπων[72]) gehabt haben soll, war ich nur gesonnen, die Hauptpunkte des Inhalts zu entwickeln, und weiß gar wohl, daß zur vollständigen Erklärung ein ausführlicher Commentar nöthig gewesen wäre. Aber nur durch die Zugabe der Beispiele, welche von Aristoteles in sehr faßlicher Weise beigegeben sind, und sich leicht hätten vermehren lassen, würde der Umfang der Arbeit sich verdoppelt, und dadurch schon die Gränzen eines Programms überschritten haben. Möge aus diesem Wenigen der Werth der Schrift erhellen, den sie im Alterthume, und, um nur Einen zu nennen, bei Cicero, und das ganze Mittelalter hindurch gehabt hat und für uns durch eine neue Bearbeitung haben könnte. Aus dem Gegebenen wird sich jedoch zeigen, wie weit die Logik des Aristoteles von der gangbaren Logik der neuern Zeit, in welcher sich nur noch die disjecti membra Aristotelis finden, verschieden ist, und auf welche Seite sich die Wagschale mit Uebergewicht neige; einer Logik, auf welche Herder's Ausspruch geht: „Ohne Gegenstand grübelt man in einer hohlen Nuß und füllet sie mit Spinnweb oder höhlt sie weiter zu Staub aus,“ endlich wie nichts unähnlicher ist, als die Dialectik des Stagiriten und die moderne, die „auf dem Seile eigener Gedanken zu der Höhe einer Gesetzgeberin mit wenig Luftspringen gelangt, und wie ein Aeronaut durch den Ballon des eigenen Schädels sich dazu emporschwindelt,“ und geringschätzig auf die Erfahrung herabsieht, durch welche eine Forschung allein, zwar nur langsam, aber sicher gedeihen kann.

---

69) Cic. Tusc. Disp. V. c. 11. — 70) Seneca ep. 111. — 71) Biese I, p. 314 Anm. 5. — 72) Scholia p. 252 Anm.

